

Liebe Ehrenamtliche,

Rosenmontag. In Köln fliegen Kamelle. In Mainz werden Büttenreden gehalten. Und wir? Wir ehren den Grünkohl. Und ich finde: Das ist theologisch absolut vertretbar. Denn wenn es ein Gemüse gibt, das sehr gut zu Gemeinde passt, dann dieses. Grünkohl ist nicht glamourös.

Er ist nicht mediterran. Er ist kein Superfood mit Chiasamen. Er ist kraus. Er ist robust. Er hält Frost aus. Und – das ist entscheidend – er wird besser, wenn es kalt war. Grünkohl ist kein Solist. Und genau deshalb taugt er als Predigtbild.

## 1. Grünkohl braucht Gemeinschaft

Grünkohl allein? Nun. Man kann ihn essen. Aber er bleibt... zurückhaltend. Er braucht Kartoffeln. Er braucht Würze. Einige meinen auch, dass eine Kochwurst nicht schadet. Er braucht Geduld. Er braucht jemanden, der weiß, wann genug ist und wann noch nicht. Und plötzlich wird aus etwas Schlichtem etwas Wärmendes. Paulus schreibt: „Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist.“

Gemeinde ist kein Soloauftritt. Und Ehrenamt auch nicht. Hier singt jemand im Chor und trägt mit seiner Stimme mehr Hoffnung in den Raum, als Worte es allein könnten. Hier begleiten Teamerinnen und Teamer unsere Jugend, planen Freizeiten, moderieren Gruppen, wissen, wie man Chaos sortiert und gleichzeitig über Glauben spricht. Hier sind Pfadfinder, die bei Wind und Wetter draußen sind, Feuer machen, Zelte aufbauen und ganz nebenbei Resilienz lehren. Hier sind Küster\*innen, die vor allen anderen da sind und nach allen anderen gehen. Die wissen, wo jeder Schlüssel hängt und vermutlich auch, wo die letzte Ersatzkerze liegt. Hier stehen Menschen im Kirchcafé, schenken Kaffee ein, reichen Kekse weiter und hören zu. Und manchmal entsteht zwischen Kaffeemaschine und Kuchenteller mehr Trost, mehr ehrliches Gespräch und mehr Lebensmut als in mancher sorgfältig geplanten Veranstaltung. Hier helfen Menschen beim Basar, sortieren Tassen mit Goldrand, entwirren Lichterketten, kochen Marmelade oder basteln viele Abende lang. Sie stapeln Kisten, preisen freundlich an und behalten den Überblick. Hier werden Seniorennachmittage vorbereitet, Kuchen gebacken, Stühle gestellt, Geduld investiert. Hier sitzt der Kirchengemeinderat, ringt um Entscheidungen, wägt Vision und Wirklichkeit gegeneinander ab und versucht, Zukunft zu gestalten, ohne die Gegenwart zu überfordern.

Und dann sind da noch so viele andere Bereiche, dass man sie gar nicht alle aufzählen kann, ohne jemanden zu vergessen. Und vielleicht ist genau das das Schönste: Man kann euch nicht vollständig aufzählen. Weil Gemeinde mehr ist als eine Liste. Sie ist ein Geflecht. Ein Organismus. Paulus würde sagen: Ein Leib. Viele Glieder. Viele Aufgaben. Viele Temperamente. Und doch: ein Geist.

## 2. Wintergemeinschaft

Grünkohl gehört in den Winter. In die dunklen Monate. In die Zeit, in der man sich wärmen muss. Winter heißt: Man merkt, ob etwas trägt. Vor ein paar Wochen mitten in diesem seltenen, doch dieses Jahr sehr hartnäckigen Hamburger Schnee, stand ich mit meiner Tochter und meinem Partner in einer großen Kieskuhle. Überall waren Menschen mit Schlitten, rote Wangen, Eltern mit Thermoskanne und Rückenschmerz. Ich habe mich irgendwann umgeschaut und eine für mich besondere Erkenntnis gewonnen. Ich habe auf einem Rodelberg noch nie schlechte Laune erlebt. Alle haben dort einfach gelacht und zusammen Freude gehabt. Und ich stand da und dachte: Wie selten ist das geworden?

Ein Ort, an dem Generationen zusammenkommen und niemand zynisch wird. Solche Orte sind selten.

Aber zurück: schlechte Laune in einer Gemeinde? Die habe ich schon erlebt.

Hier wird organisiert. Hier wird verhandelt. Hier wird gefragt: „Wer hat den Schlüssel?“ „Warum sind keine Kaffeefilter da?“ „Haben wir das nicht anders beschlossen?“ „Wer hat das Protokoll?“

Hier gibt es unterschiedliche Meinungen. Hier gibt es Entscheidungen, die man selbst nicht gut findet. Hier gibt es Sitzungen, die länger dauern als geplant. Gemeinde ist kein Rodelberg. Gemeinde ist näher dran am Grünkohlkochen. Denn Gemeinde braucht Zeit. Geduld. Menschen, die bleiben, wenn es nicht mehr romantisch ist. Und genau deshalb ist es so besonders, dass wir heute hier sitzen.

### 3. Frost macht süßer

Grünkohl wird besser durch Frost. Ein erstaunliches Naturgesetz: Kälte verwandelt Stärke in Zucker. Vielleicht ist das mit unserer Gemeinschaft ähnlich. Nicht alles läuft glatt. Nicht jede Entscheidung ist einstimmig. Nicht jede Sitzung endet mit Applaus. Aber wenn Menschen bleiben, wenn sie ringen, wenn sie Verantwortung teilen, dann entsteht etwas Tragfähiges.

Paulus schreibt:

„In einem jeden offenbart sich der Geist – zum Nutzen aller.“

Das heißt: Gottes Geist wirkt nicht nur im Glanz. Er wirkt im Dranbleiben. Im Mitdenken. Im Aushalten. Im Humor trotz allem. Ihr macht diese Gemeinde zu einem Ort, an dem Generationen zusammenkommen. An dem über hundert Menschen heute essen, reden, lachen. An dem man sich feiern lassen darf. Solche Orte sind selten geworden. Ihr macht diesen Ort möglich. Nicht perfekt. Nicht konfliktfrei. Aber lebendig.

### 4. Zum Schluss

Grünkohl wird nicht gekocht, um bewundert zu werden. Er wird gekocht, damit Menschen satt werden. Euer Ehrenamt ist keine Dekoration. Es ist Nahrungsquelle. Es schafft Begegnung. Es schafft Vertrauen. Es schafft Räume, in denen Glaube konkret wird. Viele Gaben. Ein Geist. Viele Zutaten. Ein Topf. Und heute:

viel Dank. Danke für eure Geduld. Danke für eure Zeit. Danke für eure Kompromissfähigkeit. Danke für eure Nervenstärke. Danke für eure Bereitschaft, dran zu bleiben, auch wenn der Frust manchmal drückt. Danke für eure Treue. Ihr macht diese Gemeinde zu einem Ort, den man heute nicht überall findet.

Robust. Wärmend. Widerständig. Und zutiefst einladend. Ein Ort, an dem man ankommen darf. Ein Ort, an dem man bleiben kann. Ein Ort, der sich ein bisschen nach Zuhause anfühlt.

Wie guter Grünkohl an einem kalten Abend.

Amen.